

Sächsische Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen 177 für Anhalt und Thüringen. 1928

Kingspreis: monatlich 3 G. u. 12. bei 2maligen Zahlungen 2 G. u. 12. auswärts 3 G. u. 12. ... Halle-Saale Freitag, 3. Februar 1928

Anzeigerpreis: Die 1. Spalte 20 mm breit 16 Pfennig. Kleinere Anzeigen 8 Pfennig. ... Halle-Saale Freitag, 3. Februar 1928

Korruptions-Skandale ohne Ende!

Geständnis des Staatsanwalts Jacoby

Die „Bestizlosen“

Er gibt zu, Provisionen für gute Auskünfte an Geldgeber erhalten zu haben (Telegraphische Meldung) Berlin, 2. Februar. Nach der bereits von uns gemeldeten Verhaftung des Staatsanwalts Dr. Walter Jacoby I in dem Willenstank...

Die Angestellten des Lombardhauses meinten, es sei ein offenes Geheimnis gewesen, daß sich Bergmann der Unterstützung des Staatsanwalts Jacoby, den man im allgemeinen nur den „Ausfall“ nannte, rühmen konnte. Man habe sich, wenn man an irgendeine Partei Auskünfte erhalte, immer wieder an Jacoby gemeldet.

Dumfries wirbeln die Krollen des Mißheils über die Treibigkeit, die von Stalin in die Wüste Sibiriens geschickt wurden, um dampflos in einzelnen großen Demokratien...

Was Geheimrat Sennewald angibt

Geheimrat Sennewald behauptet, er habe den damaligen Minister Bergmann im Jahre 1917 kennengelernt. In zwei Jahren habe er 51 000 Mark bei seiner Bank ausgelastet. Bei dem Zusammenbruch des Bankhauses Bergmann im Jahre 1921 habe er auch sein Geld verloren. Bis dahin hätte er an der Geschäftsführung gar nichts auszuüben gehabt.

Sein Geständnis

Im Laufe der heutigen Vernehmung gab Staatsanwalt Jacoby zu, von Bergmann Provisionen für die guten Auskünfte erhalten zu haben.

Einer neuen Betrugssaffäre auf der Spur

Der Fall Bergmann hat die Behörden auf die Spur anderer zweifelhafter Unternehmungen gebracht, die sich mit ähnlichen, sogar noch „genaundergebenderen“ Geschäften befassen.

Die Verhaftung Jacobys

Montags fand im Justizministerium eine Besprechung statt, an der außer dem Minister folgende Beamte des Ministeriums, Oberstaatsanwalt Binder, Kriminalrat Boje und Kriminalkommissar Seifert teilnahmen. Das Ergebnis war, daß auf Grund der belastenden Momente die Verhaftung des Staatsanwalts Jacoby beschlossen wurde.

Auch die deutsche Republik belohnt ihre „Gößen“

Jeder von uns weiß, wer und was Beethoven ist. Nun hat sich aber irgendwo bei uns ein fremdbürtiger, unbescheidener Mann gefunden, der deutsche Wäcker schreibt und darin Beethoven verunglimpfen will. Dieser fremdbürtige Mann heißt Franz Wessel.

Das Ende der französisch-amerikanischen Weltfriedenspaktverhandlungen

Washington, 2. Februar. Aus Washington wird gemeldet, daß nach Ansicht Washingtoner Regierungskreise mit der Unterzeichnung des neuen amerikanisch-französischen Schiedsgerichtsvertrages die Verhandlungen über einen Weltfriedenspakt der Großmächte hingenommen, endgültig als erledigt angesehen werden müssen.

Die unerhörte Feste der Sozialdemokratie

Wieder eine sozialistische Blamage. (Telegraphische Meldung) Berlin, 2. Februar. Die Sozialdemokratie hat wieder einmal einen ungeheuren Reizfall mit ihrer Agitation erlebt. Gestern schickte sie im Hauptausfluß der Reichstages den Vorsitzenden des Hauptausflusses, den sozialdemokratischen Abgeordneten Geimann, mit der Behauptung vor, daß der Reichswehrminister bei einem Besuch auf dem Tempelhofer Feld im Oktober vorigen Jahres das Verlangen geäußert habe, daß die schwarz-rot-goldene Flagge, die gehört werden solle, wieder eingesetzt werden.

### Zwölfhundert 1500 Deutsche vor französischen Gerichten

Da der Reichstagler Dr. Marx an einer Session erkantet ist, konnte er in der heutigen Sitzung des Reichstages, die schon um 10 Uhr mit der Beratung des Etats des Ministeriums für die besetzten Gebiete begann, die ursprünglich vorgesehene Rede nicht halten. In seiner Stelle gab in der Debatte der Staatssekretär Schwab eine Erklärung ab. Er erklärte, die Besatzungsverordnung habe zur Festlegung von 400 Wohnungen geführt, denen aber noch immer 800 Befehlshaber Wohnungen gegenüberstünden. Die französische Militärbehörde ziehe noch immer jährlich rund 1500 deutsche Bürger vor ihre Schranken. Ueber 200 Auszeichnungen fremder Soldaten seien auch im Jahre 1927 zu vergeben gewesen.

### Polnische Justiz (Telegraphische Meldung)

Weiden, 2. Februar.

Von der Strafkammer in Weiden wurden zwei junge Leute wegen Eingangs von harmlosen deutschen Briefen zu Geldstrafen verurteilt, während zwei Polnische, die die jungen Leute wegen des Eingangs überfallen und schwer mißhandelt hatten, frei ausgingen. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt.

### Das Urteil im Schreck-Prozess (Telegraphische Meldung)

Leipzig, 2. Februar.

Der Dokumentenfallprozess gegen Schick und Genossen ist nach fast vierwöchiger Verhandlung vor dem fünften Strafsenat des Reichsgerichts durch folgendes Urteil beendet worden: Der angeklagte Landwirt Anton Schick wird wegen Verbrechen gegen Paragraph 267 und 268, Absatz 1 des Gesetzes zum Schutz der Republik und wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Stellung unter Polizeiaufsicht ist zu verhängen. Ein Jahr der vorläufigen Unterbringung ist angedroht. Der Angeklagte Schick wurde wegen verurteilten Landesverrats zu einem Jahr zehn Monaten Zuchthaus und der angeklagte Schulz wegen Meineids zu vier Monaten fünfzehn Tagen Gefängnis verurteilt.

### Der braunschweigische Landesbischof zum Schulkrieg

Eine Rundgebung an die Elternschaft. (Telegraphische Meldung.) Braunschweig, 2. Februar.

Anlaßlich des Sauerbrunn Schulstreiks richtet der Bischof der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig, D. Werle, eine an die evangelische Elternschaft des Landes eine Rundgebung. Er stellt fest, daß nach diesem Erfolg im ganzen Interesse außerhalb der beiden Religionskonfession von Gott und Weltes Geistes nicht die Rede sein darf, daß jedes religiöse Ziel werden ist, daß Anstoß außerhalb jener zwei Grenzen nicht gegeben werden darf, noch auch nur ein einziges Kind nicht am Religionsunterricht teilnimmt, daß also alle Schulen durch einen Erlass religionslos sein sollen bis auf jene Stunden, die nicht verbindlich sind. Das sei gefordert, obgleich unser Zeitalter aller Vermögen des Landes evangelisch seien.

### Die Notlage der Landarbeiter (Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Februar.

Der dem Gesamtbund der christlichen Gewerkschaften angegliederte Zentralrat der Landarbeiter hat sich Ende Januar mit einer Eingabe an die Reichsregierung gewandt und Bittgesuchen für die Landarbeiterchaft erbeten. In dieser Eingabe der christlich-nationalen Landarbeiterorganisation heißt es u. a.: Verarmung und Mangel leiden nicht nur die Bauern, sondern weit mehr auch bei der Arbeiterchaft. Es ist eine Notlage, die sich nicht beheben läßt, wenn nicht sofort eingegriffen wird. Die Notlage der Landarbeiter ist im Vergleich zu den Stämmen nicht weniger, die in der Landwirtschaft bereits ein Mangel an Arbeitern drühend bemerkbar wird. Die landliche Arbeiterchaft verliert infolge des Unvermögens, die notwendigen Bedarfsartikel zu kaufen, in das größte Elend. Der künftige Lebensstand der dadurch bedrohten Bevölkerung wird die größten Gefahren für Volk und Staat in sich bergen. Die Notlage der Landarbeiter ist im Vergleich zu den Stämmen nicht weniger, die in der Landwirtschaft bereits ein Mangel an Arbeitern drühend bemerkbar wird. Die landliche Arbeiterchaft verliert infolge des Unvermögens, die notwendigen Bedarfsartikel zu kaufen, in das größte Elend. Der künftige Lebensstand der dadurch bedrohten Bevölkerung wird die größten Gefahren für Volk und Staat in sich bergen.

### Doppelgänger

Wie oft wird vor Gericht von Zeugen behauptet, daß sie Menschen an einem bestimmten Orte zu einer gewissen Zeit gesehen haben, die doch ein täuschendes Äußeres besitzen konnten, so daß der Widerspruch zwischen der Zeugenaussage und dem Alibibeweis nur durch die Annahme erklärt werden kann, die betreffende Person müsse ein Doppelgänger gewesen sein. In der neueren Zeit sind zwei Fälle bekannt, die sich in diesem Zusammenhang ereigneten. In beiden Fällen waren die Doppelgänger eine Rolle spielen, ergibt meistens, daß nicht die Ähnlichkeit der verwechselten Person eine tauschende war, sondern daß die vermeintliche Identität auf Täuschung beruhte.

In allgemeinen bezeichnet man heute von der Phantasie beeinflussten Belegungen als „Auffassung“. Ein Walter sieht zum Beispiel eine Gegend, eine Person anders an als ein Mensch, dessen geistiger Tätigkeit das Beobachtete von Form und Farbe fremd ist. Wir reden daher von malerischer Auffassung, wenn ein Künstler bei der Wiedergabe eines Dinges das Beobachtete und Schöne in Form und Farbe hervorhebt. In der Malerei, der Photographie und der Skulptur, schon in der Natur nur, was ihnen aufsteht und geben dieses in einer Form wieder, aus der der Laie oft nur mit größter Aufmerksamkeit und Phantasie das in dem Bild erkennen kann, was dem Maler als Motiv gebildet haben konnte.

Vertreter des Erkennens kommen besonders leicht bei uns unbedeutend gesehenen Gegenständen vor. Selbst wenn man vollständig ruhig und frei von jeder Gemütsregung ist, werden solche unbedeutenden Eindrücke durch gewisse Lieblingsbeobachtungen und Vorstellungen entsprechend umgewandelt. In der Phantasie sieht in Wolken, Bäumen, Baumstämmen und Berggipfeln ohne Wille die Form menschlicher Gestalten, Gesichter von Tieren, Figuren und Schöpfen. Der Furchtman erblickt in denselben Objekten, seiner Phantasie entsprechend, drohendes Geier und unheimliche Wesen. Auch werden weiche Gegenstände zu Gespenstern, wie schon manches mangelbezügliche Phantasie auszugelassen wurde und anderer Seite zu Tausendfachen. Es ist ferner eine Tatsache, daß oft wiederholte Wahrnehmungen, wie zum Beispiel auswendig Gelerntes, Bekanntes fest im Gedächtnis haften bleiben. Das oft Gelebene wird leichter wahrgenommen als selten Beobachtetes. Wenn man in einer verkehrten Situation

## „Dememörder“ nicht als politische Gefangene betrachtet

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Die wegen Ermordung des Feldwebels Williams zum Tode verurteilten Oberleutnant Schulz und Fuhrmann und Feldwebel Knappe und Imhofer haben die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt, da sie sämtlich jetzt nachweislich wegen Mittäterschaft zu Unrecht zum Tode verurteilt einmal und da jetzt nachweislich drei von ihnen überhaupt nicht einmal bei der Tat zugegen gewesen oder sonstige beteiligt seien. Die Beurteilten, die auf Veranlassung des polnischen Konsulats in Berlin, ebenfalls nach der Strafanwalt Plagenscher verbracht und dort im Haus der zur Hinrichtung bestimmten Personen untergebracht sind,

werden nicht als politische Gefangene angesehen und genießen deshalb nicht die den politischen Gefangenen ohne weiteres zustehenden Vergünstigungen. Die Gefängnisverwaltung hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß dies gerechtfertigt sei, da im Urteil nicht ausdrücklich ausgesprochen sei, daß die Beurteilten sich zur Tat aus politischen Beweggründen für verpflichtet gehalten hätten. Hiergegen haben die Beurteilten jetzt nach Rechtsanwalt Luetjehagen, Wittingen, die Entscheidung des Gerichts angeschlossen. Das Gericht allein hat darüber zu befinden, wenn in der Strafvollstreckung Zweifel über die Auslegung des Urteils entstehen. In dem Lebensalter ist ausdrücklich von der Verurteilung der bürgerlichen Ehrenrechte abgesehen, weil die Angeklagten aus politischen Beweggründen gehandelt hätten.



### Zum 7. Deutschen Reichstag in Berlin

In Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Reichsregierung und der Behörden sowie der Repräsentanten der Industrie wurde der 7. Deutsche Reichstag in Berlin feierlich eröffnet. In der Sitzung des Reichstages am 2. Februar wurde die Tagesordnung für die erste Sitzung des Reichstages beschlossen. Die Tagesordnung lautet: 1. Die Tagesordnung für die erste Sitzung des Reichstages. 2. Die Tagesordnung für die zweite Sitzung des Reichstages. 3. Die Tagesordnung für die dritte Sitzung des Reichstages. 4. Die Tagesordnung für die vierte Sitzung des Reichstages. 5. Die Tagesordnung für die fünfte Sitzung des Reichstages. 6. Die Tagesordnung für die sechste Sitzung des Reichstages. 7. Die Tagesordnung für die siebte Sitzung des Reichstages.

### Berlin zu Stresemanns Auslandsecho

In Berlin verfolgt man mit größter Aufmerksamkeit das Auslandsecho der beiden Reden des Reichsaussenministers. Interessant ist die französische Stellungnahme, die abgesehen von einigen Einzelheiten, darauf hinausläuft, daß Stresemann seine Vorstellungen an „konstitutionnelle Grundlage“ gemacht habe. Immerhin scheint in Paris das Wiederauflieben der Debatte um die Rheinlandräumung eintönig empfunden zu werden. So gibt man sich offensichtlich Mühe, die am Donnerstag fällige große „Stabilitätsrede“ Boinards in den Vordergrund zu schieben und hinter sie die Stresemannsche Arbeit verschwinden zu lassen. Aus diesen Gründen mag wohl auch die Vernehmung der schon groß angekündigten Antwortrede Williams zu erklären sein, der noch drei bis vier Tage Zeit braucht, um die beiden Reden des deutschen Außenministers eingehend zu studieren. Auf der anderen Seite schreiben die „Times“, Stresemann habe trotz seines Protestes gegen die Verlegung die Möglichkeit eines Handels offen gelassen. Das englische Blatt äußert sehr bescheiden, man könne es den Franzosen nicht verdenken, wenn sie mit der Verlegung und ihrer Aufgabe ein wertvolles Geschäft machen wollen. In Berlin ist man über diese englische Beurteilung etwas verwundert, denn Herr Dr. Stresemann hat doch nur zu deutlich ausgesprochen, das Rheinland könne es, wenn dies für das Wohl des Reiches notwendig sei, auch noch bis 1935 ausbleiben, ohne dem Reich verloren zu gehen.

Man hat den Eindruck, daß Stresemanns Wiederholung der Wert der Verlegung fruhe von Mann zu Mann, durch untrüben deutliche Worte, und zwar zum Teil schon vor dieser Rede, einseitig zugunsten eines barmherzigen Handelsgeschäftes über die Verlegung kommentiert worden ist. Der Besuch Sr. Birchs in Paris scheint nicht schuldlos an dieser also kommerziellen Auffassung über den Abzug der Verlegung zu sein.

### Kurze politische Nachrichten

Einleitend der deutsch-polnischen Verhandlungen ist man in Berliner wohlgelesenen politischen Kreisen der Ansicht, daß man sich in allen wirtschaftlichen Fragen sehr schnell werden verständigen können, wenn die polnische Regierung die Voraussetzungen dafür geschaffen habe. Der deutsche Botschafter in Washington, Brittnow, erklärte Pressevertretern, seine Mission in America sei „Reise und Botschaft“. Die Pariser Presse sagt zur zweiten Stresemannrede, daß sie leider nicht ermutigender sei als die erste. Die plötzliche Abreise der polnischen Handelsdelegation nach Moskau wird mit Unstimmigkeiten zwischen Jaksel und Gogoloff erklärt. In der gestrigen Sitzung des Reichstages kam Gouverneur a. D. Schöner auf die Frage einer Herabsetzung des Rentenheftens zu sprechen. Das frühere englische Parlamentenmitglied Asinfield kritisierte im Februarbericht der „Times Current History“ einen Artikel, in dem sich Asinfield für die Rückgabe des polnischen Nordostes ausgesprochen. Er erklärte, die Errettung des Nordostes sei lediglich eine Quelle wirtschaftlicher Verwirrung und künftiger Streit.

### Aus dem halleischen Kunstleben

Das VI. halleische Sinfoniekonzert. Am kommenden Montag findet das VI. halleische Sinfoniekonzert unter Leitung von Generalmusikdirektor Fritz Rand in der Stadtoper statt. Das Vorkonzert bringt die Aufführung eines Sinfonischen Prologs mit Soprano (Gesungen von Margarete Fiege) von Carl Spersky, der schon mehrfach mit seinen Orchesterwerken in Halle zu Gehör kam. Es folgt die Uraufführung des romantischen Konzertkonzerts von Joseph Marx, dem bekannten Wiener Komponisten. Das Werk wird Rudolf Macabuzinski hier als Solist zum ersten Male aufgeführt. Die Besetzung besteht aus den Herren: Violin I: Herr von Hatzfeld, Violin II: Herr von Hatzfeld, Viola: Herr von Hatzfeld, Violoncello: Herr von Hatzfeld, Kontrabaß: Herr von Hatzfeld, Harfe: Herr von Hatzfeld, Klavier: Herr von Hatzfeld, Orgel: Herr von Hatzfeld, Chor: Herr von Hatzfeld.

Kunstliche Wende. In der Kunstliche Wende, Straße 4, ist gegenwärtig eine interessante Aufführung im Gange zu sehen, die die Tische, Habierungen und Schabkunstblätter der verschiedenen Schulen zeigt. Besonders hervorzuheben ist das ausstehende Porträt von Hubertus von Frau, Helene Bohnemann, Schiller, gefolgt von Becher, und zwar in einer sehr interessanten Wende. Dieses ist ein ganz außerordentliches Werk, das die Kunst der Wende zeigt. Die Aufführung ist ein ganz außerordentliches Werk, das die Kunst der Wende zeigt. Die Aufführung ist ein ganz außerordentliches Werk, das die Kunst der Wende zeigt.



der bekannte Dichter, dessen Tod wir bereits meldeten.

und daß dieses bei jeder neuen Begegnung einer ähnlichen Erscheinung das Wiedererkennen und Wiedernehmen des Bekannten erleichtert. So kommt es, daß wir außerordentlich viele Bekannte mit den Merkmalen und bekannter Personen zeigen, die häufigsten Einsehen und zu der fesselnden Auffassung beitragen können, das wir den Bekannten nicht aber einen Fremden zu sehen glauben. Auf diese Weise entsteht der „Doppelgänger“.

# Halle und Umgebung

Halle, 3. Februar.

## Für die Selbständigkeit der Versorgungsbehörden

Ein Antrag der Kriegsschädigten und Hinterbliebenen. Bei den kommenden Haushaltsberatungen der Reichstagskommission auf die Frage der Vereinigung der Versorgungsbehörden...

In der Begründung dieser Eingabe führt der Zentralverband u. a. aus, daß die Versorgungsbehörden soziale Aufgaben zu erfüllen hätten und daher frei von jeder fiskalischen Einwirkung sein müßten. Es müsse beachtet werden, daß gerade im...

# Wie unsere Postbeamten künftig aussehen werden

Die einheitliche Dienstkleidung - Vom Reichspräsidenten genehmigt

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichspostministers die Einführung einer neuen Dienstkleidung für die Beamten der Deutschen Reichspost, über die wir bereits berichteten, ge-

nehmigt. Damit ist eine von langer Hand vorbereitete Angelegenheit zu Ende gebracht, die einen doppelten Zweck verfolgt, nämlich die Schaffung einer einheitlichen Dienstkleidung für das ganze Reichsgebiet und ferner die Vereinfachung der zahlreichen Uniformvorschriften, die veraltet und durch die Entwicklung überholt sind.

Grundfarbe für Juppe und Weste ist dunkelblau, für Hose und Leberkleidung schwarz. Die Juppe kann künftig in zwei Formen getragen werden, entweder geschlossen, wie schon jetzt, oder offen mit Umlegekragen in Form der Zivilanfertigung. Die Weste erhält künftig an Stelle des dreiteiligen Westreißens einen solchen aus dunkelblauem Samt mit orangefarbenen Besätzen. An der Mitte des Westreißens wird noch die Reichsfahne (schwarzer Reithäcker mit roter Zunge und roten Hängen in goldenem Hundsfuß), umgeben von einem schmalen silbernen Gürtelband, darüber die Landesfahne angebracht sein. Die Leberkleidung bleibt im wesentlichen unverändert. Die Ärmelröhre sind verschoben. An ihre Stelle treten einfache Gradabzeichen auf Spiegel aus dunkelblauem Samt, die zur Kennzeichnung der Postbeamten den Reichspolizisten mit Posthorn und Hundsfuß aufweisen.



Unser Bild zeigt die neue Uniform und zwar die offene Juppe mit dem Umlegekragen. Damit ähnelt die Postuniform der bei der Reichspost verschiedentlich eingeführten Kleidung.

# Die erste Sensation im Stadtbank-Prozess

Berger erklärt: „Ich wollte zurücktreten, aber Bürgermeister Seydel war doch ausgen“ - Das Tuchwascherei in der Stadtbank - Kein Ulfenß mußte ein noch aus

Die gestrige Verhandlung im Stadtbankprozeß wird nach einer kurzen Pause bis in den Nachmittag hinein fortgesetzt. Wieder wurde die Aussagen der Angeklagten, durch das Gericht geschickt hervorgeholt, alle Schlaglichter auf den unglaublichen Wirrwarr innerhalb der Stadtbank, aber zum Schluß auch auf die gänzlich unverständliche Haltung des Magistrates, auch dann noch, als die präzise Lage der Bank im wesentlichen schon bekannt war.

Zur Sprache kam zunächst eine Saldo-Aufstellung vom 30. Juni 1924. Sie enthielt falsche Eintragungen. Einzelne Beiträge ließen sich nachträglich als bedeuten und herabgesetzt werden, für entsprechende durchsichtige Herabsetzung der Schuldenkonten von da ab größere Vorrichtung herrschte. Es ist zu einer offiziellen Lebertragung der Bilanzunterlagen an Seydel nicht mehr gekommen; inwiefern aber war dieser jetzt gezwungen, nachdem er weiter in den Kreditbüchern auf niedrige Maße eingetragenen. Es waren ganz furchtbare Verhältnisse, bei Seydel in der Voruntersuchung seinen Fragen Luft gemacht, niemand wußte, wie es mit den Geschäften stand, wenn Berger selbst nicht da war. Und selbst Berger erklärte oft, er wisse nicht, wie die Wechsel je zu Geld gemacht werden sollten.“

## „Suchtbare Verhältnis“

Der Angeklagte Seydel erhebt nun, daß im Jahre 1924, nachdem der Kreditbuchauszug her-angezogen wurde, außer das übliche haite, dem Ausschuh Stadtbankprozeß nur nachträglichen Beweismitteln vorgelegt wurden. Bei der Revision im November 1925 hat dann Bürgermeister Seydel erzählt, die wolle die Bilanzunterlagen für die Zukunft in Aufsicht gestellt, damit bei Lebertragungen der Schuldenkonten von da ab größere Vorrichtung herrschte. Es ist zu einer offiziellen Lebertragung der Bilanzunterlagen an Seydel nicht mehr gekommen; inwiefern aber war dieser jetzt gezwungen, nachdem er weiter in den Kreditbüchern auf niedrige Maße eingetragenen. Es waren ganz furchtbare Verhältnisse, bei Seydel in der Voruntersuchung seinen Fragen Luft gemacht, niemand wußte, wie es mit den Geschäften stand, wenn Berger selbst nicht da war. Und selbst Berger erklärte oft, er wisse nicht, wie die Wechsel je zu Geld gemacht werden sollten.“

## Die abgelehnte Kündigung

Den Schluß der Verhandlung bilden bemerkenswerte Enthüllungen Berger. Der ehemalige Stadtbankdirektor behauptet, daß der Junierteil 1925 sich über ihren Ausgang in eine bitteren Depressen befunden zu haben, daß er ein Kündigungsangebot an den Magistrat ausbrachte. Am Abend hat dann einer der Revisoren zu ihm gekommen und dieser habe ihm überredet - und das im Auftrag der Bürgermeister Seydel - die Kündigung nicht auszuführen. Der Bürgermeister hätte ihm deshalb zu Berger erklärt, er erklärte der Revisor, weil Seydel auf Berge Schreibtisch das Kreditbuchdokumente liegen geblieben habe. Es sei nun keinesfalls in Bürgermeister Seydels Sinne, wenn Berger seine Kündigung, die Stadtbankdirektion niederlegen, wahr machte. Berger erzählt weiter, daß er zum Bürgermeister daraufhin persönlich gegangen sei, und dieser habe ihm wiederholt gesagt: „Es liegt doch gar kein Antrag zur Kündigung vor, und nach außen hin wird es einen sehr unangenehmen Eindruck machen, wenn Sie jetzt Ihre Stellung aufgeben.“ Der Hauptangeklagte wiederholt, daß er schon 1924 mehrfach wegen der verfahrenen Lage in der Stadtbank an Kündigung gedacht habe.

Die letzten Worte Berger's machten im Gerichtssaal sichtlich Eindruck. Die Zuhörerwelt hatte, vielfach zum ersten Male im Prozeß, ihre langwierige Wartezeit, denn alles bis dahin Vorgelegene und Angehörte war mehr oder weniger schon bekannt. Man beachtet sogleich bei der Rede des Saales, hinter den Betreuer des Magistrats, Wahn wird er, wann wird der Magistrat endlich ein Wort bitten, und die immer mehr sich häufenden Belastungen der höchsten Behörden zu entlasten?

- Café Wintergarten, Magdeburger Straße 66. Sie heute täglich großes Redebüro in den festlich decorierten Räumen. Die neue, interessante Künstler-Kapelle!

Deud und Verlag von Otto Dietze. Redaktionelle Leitung: Harry Erwin Weinstock. Preis pro Nummer: 1.20 Reichsmark. Druck und Vertrieb: Verlag von Otto Dietze, Berlin, Wilhelmstraße 11. - Preis: 1.20 Reichsmark.

## Neue Kurse in der Volkshochschule

Beste beginnen folgende Kurse und Arbeitsgemeinschaften: „Reisen nach lebendem Modell“, Leitend Professor und Kunstmaler Hildebrandt (19-22 Uhr, Beginn am 1. Februar).

## Ehemaliges der weißen Handels- und Büroangestellten

Dieser Tage veranstaltet die Ortsgruppe Halle des Landes der weißen Handels- und Büroangestellten e. V., einen Ehemaligen, in dessen Mittelpunkt der Vortrag der Reichsjugendführerin Hanna Schragge, Berlin, über die Bedeutung der „Jugend im Kampf“ steht. Der Vortrag wurde mit großem Erfolg entgegengekommen. Er war eingebettet in Darbietungen der eigenen Jugendgruppe, die viel Anerkennung fanden. Allgemein erregten das nicht geringe Interesse die Rede von „Der Ehemalige“ und von „Jugend im Kampf“ und die Bedeutung der Jugend für die Kampftätigkeit der Jugend. Der Vortrag wurde mit großem Erfolg entgegengekommen. Er war eingebettet in Darbietungen der eigenen Jugendgruppe, die viel Anerkennung fanden. Allgemein erregten das nicht geringe Interesse die Rede von „Der Ehemalige“ und von „Jugend im Kampf“ und die Bedeutung der Jugend für die Kampftätigkeit der Jugend. Der Vortrag wurde mit großem Erfolg entgegengekommen.

## Wohin gehe ich heute?

- Theater: „Die Hochzeit des Figaro“ (8).
- Katholische-Theater: „Neue Wien gib acht!“ (8).
- G. 2. am Niederkirch: „Herrmann“ (4, 6, 10, 8.15).
- G. 2. Or. Ulfenß: „Der Mann ohne Kopf“ (4, 6, 10, 8.15).
- Ulfenß: „Die Sinfonie der Großstadt“ (4, 6, 8).
- Ulfenß: „Quo vadis“ (4, 6, 8).
- Ulfenß: „Doktor Wessels Verlobung“ (4.30, 6.30, 8.30).
- Ulfenß: „Die große Debut-Programme (8).
- Ulfenß: „Das schillernde Kabarett-Programme (8).
- Ulfenß: „Das glänzende Debut-Programme (8).

## Falsche Eintragungen

Die erste Kreditliste wurde im Juli 1925 aufgestellt. Vorher sind angeblich die Kreditisten vom Magistrat verlangt worden, trotzdem die Vorchrift dies erfordert. Berger erklärt dies mit der schon oft angeführten Lebertragung im Geschäftsbuch der Stadtbank und der Stadtbank. Es liegt allerdings die Vermutung nahe, daß die eben verhandelte falsche Saldoaufstellung eine falsche Kreditliste darstellte, aber auch diese Bitte ist ziffernmäßig unrichtig. Der Angeklagte entschuldigt sich damit, daß er einen zu plötzlichen Abbau der Kredite im Interesse der Bank habe verhindern wollen. Die Kreditisten, die nach dem Juli regelmäßig vorgelegt wurden, sind teils von Berger, teils aus dem Schneider, teils dem Ulfenß, aufgestellt worden. Aufgeführt wurden nur an Kredit, die der Ausschuh genehmigt hatte, nicht aber die von Berger selbstherrlich genehmigten. Die Ulfenß der Stadtbankleitung hat Berger vor dem Untersuchungsrichter bereits zugegeben. Schneider der scheidet zu seiner Entlastung sein Untergebenverhältnis vor.

## Der ständig dupizierte Magistrat

Auch der Parteivorstand des Magistrats hat sich an dem „Wechselspielen“ der Stadtbankleitung mit dem Kreditbuch beteiligt. Wenn er falsche Eintragungen auf Anweisung Berger's gemacht hat, will er den Zweck dieser Verfügungen nicht gekannt haben. Auch bei den Aufschreibungen man ändern, die den wahren Stand des Geschäftsbüchlers veranschaulichen sollten, beteiligte sich Berger. „Ich habe mir oft gesagt, unter Stadtbankdirektor wird mit diesem Manöver nicht durchkommen. Er kam aber doch immer wieder durch beim Magistrat mit seiner falschen Bitte.“ Im Hinblick auf den Parteivorstand des Magistrats, die er sich um das Wohl und Wehe der Stadtbank gemacht hat.

Sie gelangt hat auch die von Berger autorisierten Wechsel an die Girozentrale verschoben. Und Siegel verlangt sich hier hinter der Gehörlosigkeit, die man den Vorgesetzten schuldet; aber er hat ganz gemerkt, daß die Verschönerung getätigt wurde, um den Stadtbankverwaltern Sand in die Augen streuen zu können. Er erzählt, daß Berger damals den Wechselvorschuß Wechsel im Gesamtbetrag von rund einer Million entnahm. Die Girozentrale hätte nach der Leberbringung dieser Wechsel durch Siegel Mitteilungen an, weil ihr die Summe, die die Wechsel repräsentieren, auffallend hoch erschien. Als sie fällig wurden, kamen die Wechsel, Finanzwechsel, nämlich zur Stadtbank zurückerhalten. Bei der falschen Buchführung der Stadtbank ein sehr einfaches Unternehmen: Waren die Wechsel eben gutgeschrieben,

Wachstunde, prima Qualität, Wachstumschürren, Markttaschen: Gummi-Bieder, Gr. Steinstr., Nähe Markt









Ula-Theater Leipziger Strasse

Ab heute:

# Quo vadis

**Historisches Gemälde**  
aus der römischen Kaiserzeit.  
Frei nach dem gleichnamigen Roman  
von Henryk Sienkiewicz.

# Emil Jannings als Nero.

Am Reichtum, Pracht, Echtheit ist hier das Letzte geleistet worden und es entsteht wirklich die Atmosphäre des kaiserlichen Roms seine antike Größe, wie auch seine Verworfenheit, und wenn die 64 Löwen in die Arena stürzen, wo ihrer die wehrlosen Christenmartyrer harren, so legt vor uns Geschichte auf. Dieses Werk ist wiederum ein Beweis der Wundermacht des Filmsandes.

**Vollständig neue Kopie.**

Beginn:  
Sonntags 3.30 Uhr, Wochentags 4 Uhr.

Ula-Theater Alte Promenade

Heute Erstaufführung:

# Berlin, die Sinfonie der Großstadt

Der Film des modernen Tempos - sensationeller als die größte Sensationfilm, spannender als das stärkste Drama. - Ein Film mit Millionen Menschen und Abermillionen stärkster Eindrücke.

**Im Gegensatz zu dieser modernsten aller modernen filmischen Schöpfungen zeigen wir als Kulturkuriosum:**

# Kientopp vor zwanzig Jahren.

An das wohllichere pp. Publikum!  
„Da wir weder Mühe noch Kosten gescheut haben, ist es uns gelungen, unser hochverehrtes Publikum mit der ältesten, wunderbarsten Erzählung bekanntzumachen, die wir kennen, das lebendige, sprechende und tanzende Bild - die wir weder Mühe noch Kosten gescheut haben!“

**Attraktion! Sensationell! Pikant!**

Die erschütternden Situationsdramen:

**Von Stufe zu Stufe**

oder **Helm und Krone**

**Water - Dein Kind rafft**

Eine zu Tränen führende Erzählung aus Berlin w.w.

Doch nicht genug damit! Wir machen in unserem Programm die pp. Damen bekannt mit den neuesten Pariser Modeschöpfungen:

**Neueste Hutmodele, Der Haarnock.**

Dieser **Erklärer** (Karl Neumann, Schauspielhaus Breslau) wird unseren Besuchern mit allem ihm zu Gebote stehenden Sinnenbild die vornehmsten Bilder des besseren Verstandnisses wegen deutlicher machen!

Beginn:  
Sonntags 3 Uhr, Wochentags 4 Uhr.

**Zimmer**  
mit Frühstück für einen  
Maler  
Major & D. v. Pöschel,  
Wasserkunst  
Sohn Bernburg (Sonn.).

**Wegen haben**  
Wohnung für ein  
Maler  
Major & D. v. Pöschel,  
Wasserkunst  
Sohn Bernburg (Sonn.).

**Bermietungen**

**Gut möbl. gr.**

**Erker-**

**zimmer**

an feinem Ort (Sonn.)

**Wohnung**

mit 2 Zimmern u. Wohn-

küche, Bad, etc. (Sonn.)

**Geldverkehr**

**7000 M.**

als 1. Kapital

auf Veranlassung zu

verleihen. Angebote unter

1. 2. 2488 an die

Verwaltung d. Ztg.

**Heirat**

**Herzens-**

**wunsch**

30 Jahre, 20 Jahre,

1,85 m groß und schlank,

leicht schmeißend mit

guter Bildung, freib-

berber, junger Mann

mit 30 Jahren, ge-

wünscht Heirat mit

einem hübschen, ge-

bildeten, 20 bis 25

Jahre alten, hübschen

Fräulein, die

einem hübschen, ge-

bildeten, 20 bis 25

Jahre alten, hübschen

Fräulein, die

einem hübschen, ge-

bildeten, 20 bis 25

Jahre alten, hübschen

Fräulein, die

einem hübschen, ge-

bildeten, 20 bis 25

Jahre alten, hübschen

Fräulein, die

einem hübschen, ge-

bildeten, 20 bis 25

Jahre alten, hübschen

Fräulein, die

einem hübschen, ge-

bildeten, 20 bis 25

Jahre alten, hübschen

Fräulein, die

einem hübschen, ge-

bildeten, 20 bis 25

Jahre alten, hübschen

Fräulein, die

einem hübschen, ge-



**Er greift  
nach der richtigen Tasse!**  
Sein Geruchssinn lässt sich nicht täuschen.  
Der vollwürbige Kaffeeduft hat ihm gleich die Wirk-  
samkeit von Webers Carlsbader verraten.  
Mit offenen Augen hätte ihm auch die verlockende  
goldbraune Farbe keinen Zweifel darüber gelassen, daß  
hier die Kaffeebohne mit  
**„Webers Carlsbader“**  
zubereitet wurde.



**Geschäftshaus** in der gr.  
Ulrichstr.  
Verkaufen. Selbstreklamationen erfahren alles  
nähere unter Chiffre 1. G. 9489 an die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

**Zwei ältere  
Arbeitspferde**  
abzugeben.

**Zuckerfabrik Stössen**

**Damen-Wäsche.**  
Schneiderei (ol. u.  
sch. Fr. 22-24 zu ver-  
kaufen. Preis 1. 2. 2489

**Schreibmaschine.**  
100 Mark, verkauft  
Fr. 2489, 25. 2489

**Mietgehe**

**4-6-Zimmer-  
Wohnung**  
vollständig neu ge-  
baut, mit in der  
Umgebung von  
Wasserkunst,  
Sohn Bernburg (Sonn.).

**3-4-Zimmer-  
Wohnung**  
mit Bad, elektr. Licht,  
im unteren Stock  
1. 2. 2489, 25. 2489

**3-4-Zimmer-  
Wohnung**  
mit Bad, elektr. Licht,  
im unteren Stock  
1. 2. 2489, 25. 2489

**3-4-Zimmer-  
Wohnung**  
mit Bad, elektr. Licht,  
im unteren Stock  
1. 2. 2489, 25. 2489

**Stellengehe**

**Kaufmann**  
25 J. alt, mit allen Arbeiten bestens  
vertraut, sucht mit einer Interessen-  
einlage von 1000 M. entspr. Stellung.  
Off. Zuschriften unter 1. G. 9485 an  
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Jüngerer  
Kau mann**  
mit kaufmännischer  
Bilddung sucht  
entsprechende  
Stellung.

**Mädchen**  
18 Jahre, gut  
gebildet, sucht  
Stellung als  
Kaufmanns-  
hilferin.

**Stellengebote**

**Angesehene Lebensversicherungs-Gesellschaft**  
mit Sitz Halle (Saale) nun zu besetzen und sucht für  
dieser Posten einen wirklich  
**tüchtigen  
Lebensversicherungsfachmann**

Herrn, die bereits eine derartige Stellung oder  
ähnliche mit Erfolg bekleidet haben und über aus-  
reichende Verbindungen zu allen maßgebenden Kreisen  
verfügen, bietet sich Gelegenheit zur Erlangung  
einer gut bezahlten und angenehmen Dauer-  
stellung. Bewerbungen mit Lebenslauf, Re-  
sultaten und Lebensbild an: J. 22 658  
an Rudolf Mosse, Berlin SW 19.

# Reisebüro der Halleschen Zeitung

Prospekte und nähere Auskunft durch das Reisebüro der „Halleschen Zeitung“, Leipziger Str. 61/62, Fernruf 237 66

**14 Tage**  
nach  
**Engelberg**  
in der Schweiz

Abfahrt von Halle . . 21.23  
Ankunft in Zürich . . 13.31  
Abfahrt von Zürich . 13.50  
Ankunft in Engelberg 21.01

Reise  
kann jederzeit angetreten  
werden.

**Eine Winterfahrt  
nach der Schweiz**

Das Ziel der Sehnsucht so vieler,  
die Alpen mit ihren majestätischen  
Gebirgen und wunderbaren Schneee-  
geländen, wird uns vorzüglich da ganz  
und ganz in der nächsten Zeit,  
über die Grenze und kommen nach  
einer durchaus nicht anstrengenden  
Reise nach Engelberg. Die Alpen-  
reise nach Engelberg ist ein  
besonders feines Vergnügen.  
Im prächtigen Hotel „Schweizerhof“,  
das 1120 Meter über dem Meeresspiegel  
liegt, finden wir Unterkunft.  
Und dann haben wir eine Reihe von  
Tagen vor uns, an denen wir uns  
allen den vielen Dingen widmen  
können, die uns der Winter und das  
Gebirge bereichern. Selbst für wissens-  
durstige Gemüter ist geforgt: in der  
1120 Meter hohen Bergstation befindet  
sich eine reichhaltige Bibliothek für  
eine Tage, das ist ja schon und zum  
Wintersport nach „Engelberg“ zu  
sehen! Was allem bei die Reise den  
Vorreiz, daß jeder für sich selber kann.

**14 Tage**  
nach  
**Engelberg**  
in der Schweiz

**kosten:**

1. Bahnfahrt: Halle—Stutt-  
gart—Schaffhausen—Zürich-  
Engelberg—Zürich—Schaff-  
hausen—Stuttgart—Halle  
(Saale)
2. Unterkunft und volle Ver-  
pflegung für 14 Tage ein-  
schließl. aller Trinkgelder,  
Kurtaxe und Steuer.

II. Klasse 342.— RM.  
III. Klasse 308.— RM.

**Zuckerwarenfabrik  
(Markenartikel)**  
sucht einen im Groß- und Kleinhandel  
gut eingeführten  
**Provisionsvertreter**  
für den dortigen Platz mit Umgebung.  
Offerten mit Referenzen unter 0. R. 1067  
an Rudolf Mosse, Berlin SW 19

**Kaufmännischer Lehrling**  
aus guter Familie, mit guten Schulzeugnissen von  
hiesiger Großhandlung zum 1. April gesucht. Be-  
werbungen unter 1. M. 195 an Invalidentank, Ann.-Expd.,  
Schweischkestraße 1. 6890

**Maler-  
Lehrling**  
Alfred Otto,  
Stadionstraße 21, 1.

**Lehrling  
od. Lehrhilfen**  
mit guter Schulbildung  
zum 1. April 1928 von  
Halle nach Halle  
Gründungs-  
geschäft, Angebote unter  
1. 2. 2489 an die  
Geschäftsstelle d. Ztg.

**Freiwilliger**  
national gefordert, für 20  
Tage (Gründungs-  
geschäft) unter 1. 2. 2489  
an die Geschäfts-  
stelle d. Ztg.

**Wirtschaftslehrling**  
für ein  
Geschäft  
Fr. 2489, 25. 2489

**Staubmädchen**  
zum 1. März  
10-12 Uhr und  
3-6 Uhr.

**Julius Franke,  
Halle, 4.**

**junges Mädchen**  
zum 1. März  
für den Hausdienst mit  
Schulbildung, gut  
gebildet, unter 1. 2. 2489  
an die Geschäfts-  
stelle d. Ztg.

**Dame**  
für den Hausdienst mit  
Schulbildung, gut  
gebildet, unter 1. 2. 2489  
an die Geschäfts-  
stelle d. Ztg.

**Statt besonderer Anzeige.**

Heute morgen 4 Uhr entschlief nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, mein treuer Vater, der

Studienrat a. D.

**Prof. Dr. Fritz Heithecker**  
im Alter von 69 Jahren.

In tiefstem Schmerz

**Marie Heithecker**  
geb. Wilhaus  
**Fritz Heithecker**

Halle a. S., den 1. Februar 1928.  
Herderstraße 9.

Die Einäscherungsfeierlichkeit findet am Montag, den 6. Februar, um 2 1/2 Uhr nachmittags in der kleinen Kapelle des Gertraudenriedhofes statt.

Wir bitten freundlichst, von Blumenpenden und Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Heute früh wurde unser lieber ältester Sohn und Bruder, der

cand. med.

**Hans Schlockwerder**

von seinem schweren Leiden erlöst.

Halle (Saale), den 2. Februar 1928.  
Güthenstraße 20.

Professor J. K. Schlockwerder  
Frau Margarete Schlockwerder  
Martin Schlockwerder  
Wilhelm Schlockwerder  
Elisabeth Schlockwerder

Beerdigung: Sonnabend, den 4. Februar, vorm. 11 Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenriedhofes aus.

Nach längerem Krankenlager nahm heute morgen der Herr zu sich, im hohen Alter von fast 86 Jahren, unsern lieben Vater, Schwieger- und Großvater, den Rentner

**Louis Brandt**

Veteran von 1864, 1866 und 1870/71,  
Inhaber verschiedener Orden und Auszeichnungen.

Braschwitz, den 2. Februar 1928.

Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen

**Otto Brandt, Gutsbesitzer.**

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr.

**Todesfälle:**

Keni Stumpf, Halle. Beerdig. Montag 1 1/2 Uhr von der Kapelle des Gertraudenriedhofes aus. — Frau Bern. Guttschlag, Amalie Heibel geb. Bernstein, 48 Jahre, Döllnitz. Beerdigung Sonnabend 8 Uhr von Langerhansstraße aus. — Wiltra Stroh, Halle. Beerdigung Freitag 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Gertraudenriedhofes aus. — Otto Kater, 49 Jahre, Pöhlitz. Beerdigung Sonnabend 8 Uhr von der Friedhofskapelle aus. — Frau Ralfort Gertrud Heineke geb. Bellert, Belkingen (Lindel II). Beerdigung Sonnabend 8 Uhr.

**Siebor (40 m)**

Klim. Gebirgskurort im schönsten Tale der Südwestharze, völlig waldgeschützt. Ausgesuchte Farnwälder, Kurort während des ganzen Jahres. Viel von Hallensern besucht. Wintersport. Wildfliegenfang. Wochenende Auskurt durch die Kurverwaltung. Fernruf 15.

**Vereins-Nachrichten**

Hallescher Gesangsverein, v. H. Sp. 1904. 2. Febr. abends 8 Uhr im „Hofen Hof“, Leipziger Straße 76. Geth. Hallescher M. „Vom Welterner zum Kollern“. Eintritt für Mitglieder 30 Wg., für Nichtmitglieder 50 Wg. Strohproben! Stroh! miltelst. — Handlungen zur Veranlassung von Sammelarbeiten bis zum 1. März. Sammelwesen, legt eure Angelegenheiten der Guter Berufsorganisationen, die euch freudig eure Interessen vertritt, politiken!

**Wohlfeile weiße Waren**

sind in den Schaufenstern Gr. Steinstraße sowie in Ausstellungs-Sälen ausgelegt, z. B.:

Wäsche-Stoffe, Leib-Wäsche für Damen, Herren und Kinder, Bett- und Wirtschafts-Wäsche, Frottierväsche, Tischtücher, Taschentücher, Kleider- und Seiden-Stoffe

**A. Huth & Co.,**

A.-G., Halle-Saale  
Gr. Steinstr. 66-67  
Marktplatz 21

**HOTEL „GOLDNER LÖWE“**

Leipziger N 23, Hallische, Laubestr. - Fernspr. 50298 - Straßenbahnen 9, 10, 11

Freitag, den 3. Februar

findet in sämtlichen festlich dekorierten Räumen des Hotel Goldner Löwe, dem schönsten, vornehmsten und modernsten Lokal von Leipzig-N. der

große **LÖWEN-MASKENBALL** statt.

4 Musik-Chöre — Einlaß 6.30 Uhr, Anfaß 7.30 Uhr — 4 Musik-Chöre Zutritt nur im Masken- od. Ball-Anzug! 10.30 Uhr Prämierung, Demaskierung.

Die Restaurations-Räume sind von 6 Uhr ab nur für meine Fest-Besucher geöffnet. Logen- und Tischbestellungen unter Nr. 00298 gefl. rechtzeitig erbeten!



**Stadt. Sinfonie-Konzerte**

Orchester: D. Stadttheater-Orchester  
Leitung: Generalmusikdirektor Erich Band  
Montag, den 6. Februar, 20 Uhr im Stadttheater

**VI. Sinfonie-Konzert**  
Leitung: Erich Band  
Solisten:

**Margarethe Fiege (Sopran)**  
**Rudolf Macudzinski (Klavier)**

Vortragsfolge:  
1. Sinfonische Dichtung für großes Orchester mit Sopran solo, Prolog u. Chorwerk „Das Gewissen“ Carl Herforth  
2. Romantisches Klavierkonzert mit Orchester Joseph Marx  
3. Sinfonie (Pathétique) op. 24 Peter Tschaikowski

Konserthäuser C. Rudstein, aus dem Lager von Albert Hoffmann, am Riebeckplatz.  
Erstaufführung.  
Uraufführung

**Öffentliche Hauptprobe**  
Sonntag, den 5. Februar, 11 Uhr.

**Stadt-Theater**

Heute  
Freitag, 30. 1. 20 Uhr  
**Die Hochzeit des Figaro**  
Sonabend,  
2-3 Uhr  
Pawlowa-Ballett

**Bergschenke**

Paris des Salottino.  
Jeden Sonnabend  
Nachmittag  
**Konzert.**  
Eintritt frei!

**Heilenträger**  
letz. große Himmels-  
H. Schnee Nacht.  
Gr. Steinstr. 54

Schreibzettel  
Reichskur für Mokolinenkör.  
Frans Weßner, Brandenburgerstr. 12



Fernruf 9888.  
Täglich 8 Uhr.  
Die große  
Schwarz-Revue  
Wien gib acht!  
14. oder von Dr.  
Emil Schwarz in  
Länzen-Besetzung  
Die International.  
Tanzattraktionen.  
Die Vienna-Orke.  
Die Revue-Orke.  
Die Deutschmeister.  
Punkvolle  
Ausstattung.  
Preise von 0.75 bis  
4.00 M.

**4 ausserordentlich preiswerte Mittelmeer-Reisen**

mit dem 15000 Tons grossen Nordamerika-Dampfer „P. O. L. V. A.“ der HALTIC-AMERIKA-LINIEN:

- 1. Spanien, Portugal u. Marocco — 27. März bis 14. April: Hamburg - London - Genua - Livorno - Civitavecchia - Neapel - Palermo - Catania - Messina - Genua - Hamburg
- 2. Grosse Mittelmeer-Reise — 18. April bis 1. Mai: Stax - Tripolis - Malta - Athen - Smyrna - Constantinopel - Yalouca - Sebastia - Venedig. Preis von Mk. 283,- an.
- 3. Grosse Orientreise 8. bis 27. Mai: Venedig - Smyrna - Cypern - Syrien - Palästina - Ägypten - Sues - Canal - Sues - Hamburg. Preis exkl. Anfehl. Amerika v. M. 720,- an. Alle näheren Einzelheiten durch P. O. L. V. A. Nr. 32
- 4. Nordafrika-America — 30. V. bis 12. VI. Marseille - Algier - Oran - Tanger - Casablanca - Madeira - Kopen - Bermuda - New York - Newfoundland - Chgo. - Hamburg. Preis exkl. Anfehl. Amerika v. M. 720,- an.

ALLE näheren Einzelheiten durch P. O. L. V. A. Nr. 32

**Stoysche Erziehungsanstalt und Realschule Jena.**

Am Hang des Langensiebberges. Kleine Klassen, spanisch wahrhaftige Erziehung zu Disziplin und Pflichtbewußtsein. Turnen, Sport, Handwerksübungen, Schachspielen. Bewusstseinsbildung der Schülerschaft. Abschlussprüfung am 1. April.

**ABBZIA**

Der neue Modeplatz der Adria.  
Herndlischer, sonnigster Meer- u. Außenhalt.

**PALACE-HOTEL**

Führendes Haus direkt am Meer. 200 im 1. ete mit Balkon und Meeresausblick. Flieg. Wasser, Moorbad im Hotel. Penn mit Zimmer und Bad. Deutsche Leitung. E. Kaus vormals Hotel Splendide, Maribor.

**Schauburg**

Sonntag, den 5. Februar 1928  
vormittags 11 Uhr

**Filmvortrag**  
des Schriftstellers  
Dr. Justus Schmidl:

Meine Studien und Erlebnisse im unerschlossenen

**Canada**

Ein Film für den Naturfreund, Landwirt, Jäger, Forscher, Lehrer und Schüler. Ein Film, der von Anfang bis Ende fesselt. Jugendliche haben Zutritt. Kartenverkauf an der Theaterkasse. Eintrittspreise 1,- Mark. Näheres siehe auch Plakate

**Kurhaus Bad Witttekm**

Werden überstark Andrange von heute ab jeden Freitag nachmittags

**Konzert**  
des Hall Musikorchesters,  
Leitung Benno Pittz.  
36 Künstler! Eintritt frei!  
Die Freitag-Konzerte mit 8-Uhr-Theater auf Dienstag verlegt.

**Wintergarten**

Magdeburger Straße 66  
Ab heute täglich großes  
**Bockbierfest**  
in den festlich dekorierten Räumen des Kaffees.  
Die neue feinfache  
Künstler-Kapelle.

**Theater-u. Masken**

**Kos:Ume**  
**Zeugner & Riedel**  
Inh. Leubert (vorm. Gehlert)  
Halle a. S.,  
ob. Leipziger Str. 61/62 Tel. 11

**Karnevals-Perlücken**

Größtes Perlückenlager  
empfeilt  
**Hans Meyer, Theaterkassier,**  
Rannische Straße 13.  
Gleichzeitig empfehle ich meinen Damen- und Herrensalon zur gefl. Bedienung.

**Sanatorium Am Goldenen**

Bad Blankenburg (Thüringer Wald)  
Telephon 41. Leitender Arzt: Dr. Köttemann  
Facharzt für innere Krankheiten

**St. Andreasberg (Oberharz)**

Treffpunkt der Wintersportler.  
Hotel-Restaurant Stadtpark  
Besitzer: Heinrich Wurbs, Fernruf 46

**Hotel, Zu den roten Forellen**

Ilseburg (Harz)  
Fernruf  
Zentralheizung - Garagen - Wintersport-  
schlittenfahrten zu allen Wildfliegenorten

**Siegfried Schitten, Fahrrad**

für Sport, Automobil  
**H. Beschke, Oberhof i. Thür.**  
Fernruf 59.

**Wünschens Parkhotel**

Oberhof  
Das Haus der vornehmen Familien  
Das ganze Jahr geöffnet.

Das neue Buch  
3. Februar  
Das neue Buch  
3. Februar  
Das neue Buch  
3. Februar



# Unterhaltungs-Beilage

## Kellys Millionen

Ein fröhlicher Roman 11  
von Wilhelm Hegeler

„Bassama apatesch!“ (oder so ähnlich) stieg er hervor, was so viel hieß wie: „Hol's der Teufel!“ Dann eins, zwei, drei, die Toilette beendet und hinuntergestürzt. Aber im Garten selbst schlennderte er träumerisch den Weg hinunter: ganz Cavalier und Künstler. Sein Malerauge war in das Spiel der Sonnenflecken vertieft, die mit grünlichem Schimmer auf dem Boden tanzten. So bemerkte er die drei erst, als er ganz nah vor ihnen stand. Da fuhr er auf und küßte mit einer tiefen Verbeugung Kellys Hand.

Dann überflog er sie mit einem Blick. „Na, Sie haben einen neuen Gut auf. Wirklich ausgezeichnet! . . . Pariser Modell, was?“  
„I wo! Es ist ein ganz billiger Gut. Ich habe ihn selbst aufgepußt.“

„Aber mit einem Geschmack! Ausgezeichnet. . .“  
Im Künstler-eifer nahm er das verdußte Mädchen ganz ungeniert beim Arm und postierte es gegen einen Busch.

„Bitte mal einen Augenblick steh'n zu bleiben! . . . Ein teures Bild.“

Er trat drei Schritte zurück, während Kellys Gesicht aus dem Blattgrün wie eine Nelke hervorspukte.

„Ein teures Bild! . . . So möchte ich Sie malen. Dieser zarte Fleischton gegen das frische Laub. Dazu der Gut und Ihr Gesicht! Dies Profil unter dem rötlichen Haar, ach, dies noble Profil à la . . . à la . . . à la Van Dyk, wollte ich sagen. Ein sehr teures Bild . . . Mein verehrtes Fräulein, Ihrewegen möchte ich wieder ein Porträt malen. Obgleich ich es mir abgeschworen habe. Aber Ihrewegen! . . .“

Da sank Kelly, von bodenlosem Erstaunen überwältigt, auf die Bank. Und mit ersterbender Stimme sagte sie:

„Was ist denn heute morgen los?? . . . Erst sagt mir der Herr Leutnant, daß er meinetwegen noch bliebe. Dann erzählt mir der Herr Referendar, er wäre meinetwegen in der Kirche gewesen. Nun kommen Sie und wollen meinetwegen wieder ein Porträt malen . . .“

„Aber gnädiges Fräulein!“

Es herrschte eine kleine verlegene Pause. Die drei Freunde warfen sich wütende Blicke zu, wie drei Wölfe, die merken, daß sie es auf dasselbe Schaf abgesehen haben.

„Wahrhaftig, meine Herren, ich glaube, Sie wollen sich über mich lustig machen, denn früher waren Sie doch nicht so zu mir!“

Da reichte Schmitz, so hoch es ging, seinen kurzen Hals aus dem Stragen und sagte:

„Wenn gnädiges Fräulein meine stille Verehrung bis jetzt noch nicht bemerkt haben, so kann ich nichts dafür, auf Ehre!“

Von nun ab konnte sich Kelly über die Gleichgültigkeit der Herren nicht mehr beklagen. Einer war zuvorkommender als der andere.

Und diese Liebenswürdigkeit erstreckte sich nicht bloß auf sie, sondern auch auf ihre Tante, sogar auf Fräulein von Königsmärker.

Gleich bei der Table d'ôte fing René Vajsch mit Fräulein Felsche ein Gespräch über Wollschachen an. Von da kam er auf die Kunst zu sprechen und bat um die Ehre, ihre Nichte malen zu dürfen.

„Ach nein,“ sagte sie erschrocken. „Warum soll das Kind denn gemalt werden? Wir in unseren bescheidenen Verhältnissen wollen das doch lieber reichen Leuten überlassen.“

Doch als der Maler beharrlich in sie drang, versprach sie schließlich, die Sache mit ihrer Freundin näher zu bereden.

Es gab nun viel Kopfwackeln zwischen den alten Jungfern. Aber René wußte so viel vom sächsischen Hof zu erzählen, daß die Bedenkenlichkeiten schwanden.

Kelly wurde also würdig herausgepußt. Fräulein von Königsmärker, die an ihrer Lieblingsidee noch immer festhielt, suchte dem jungen Mädchen möglich den Ausdruck einer barm-

herzigen Schwester zu geben. Das schwarze Kleid umgab ein weißes Halskräuschen. Ein goldenes Kreuz, das schon etwas bleich schimmerte — die Tante hatte es ihre zur Konfirmation geschenkt — hing auf ihrer Brust. Das Haar war mit viel Pomade glatt geschickelt. Die Hände sollte sie fest an sich drücken und die Augen zu Boden schlagen.

In dieser Haltung wurde Kelly von Nacht dem Pinsel des Malers überantwortet. Selbst das dürftig entwickelte Künstlergewissen René's kämpfte sich beim ersten Anblick zusammen.

Tante Ida überwachte die Sitzungen, indem sie die beiden mit leis wackelndem Kopf wie ein Nlu anstarrte. Die sonst so muntere Kelly aber machte bei all dem ein Gesicht zum Gott-erbarmen, denn das Stillstehen war ihr ein Grauel.

Inzwischen machte Schmitz sich an Fräulein von Königsmärker. Eigentlich kamen die beiden sich auf halbem Wege entgegen. Seitdem sie nämlich den Referendar mit so zerknirschtem Gesicht in der Kirche beobachtet hatte, wandte sie ihm ihre ganze Teilnahme zu.

Der junge Mann vertraute ihr an, daß er in Glaubenssachen etwas verwildert sei, und mit innerlichem Schauer vernahm die alte Jungfer, er sei in fünf Jahren zweimal in einer Kirche gewesen . . . Aurora gab ihm ihre trockene knöcherne Hand, indem sie sagte, sie wolle seine mütterliche Freundin sein und abends für ihn beten.

Täglich führten sie erbauliche Gespräche. Eines Tages ließ er mit einem Seufzer einschießen, daß er nun zwar an dem rechten Wege sei, vor der Zukunft aber doch ein bißchen bange. Er war ja ein guter Kerl. Aber es gab doch noch so viel Versuchungen! Das Beste wäre, wenn er eine gute Frau bekäme. Denn sein Herz verlangte nach Liebe.

Da aber blickte das alte Fräulein ihn mit tränenden Augen an und sagte feierlich, indem sie unheimlich nahe rückte:

„Zu jung, lieber guter Freund! Sie sind zu jung. O, wie! zu jung!“

Jeden Morgen wurde nun Lawn-Tennis gespielt. Abends gingen die Herren nicht mehr wie früher gleich in den Rauchsalon, sondern vergnügten sich noch mit „kindlichen Spielen“ . . . Wenn die Table d'ôte abgedeckt war, ging's in wilder Jagd durch den Speiseaal. Und die drei waren wie verjüngt.

Wenn man aber des Laufen müde war, wurde ein kindliches Jeu arrangiert: eine Art von ringt et un, wobei es für einen Tisch ein Streichholz gab. Zehn Streichhölzer galten einen Sous. Wenn's hoch kam, konnte man am Abend einen Frank verlieren.

Kelly besaß ein ungeheures Portemonnaie aus schwarzem Leder. Wenn man das öffnete, sah's aus, als täte eine Kuh ihr Maul auf. Inwendig aber war's wüst und leer. Einige Nickelstücke wurden von groben Kupfersous ganz verdeckt.

Die Herren konnten kaum ein Lächeln verkneifen, wenn sie dies große Markweiberportemonnaie hervorzog. Und doch mit viel Angst holte sie das Geld jedesmal heraus!

Als sie in einem verzweifelten Spiel einmal zehn Sous verlor, mußte sie Bankrott ansagen und eine Anleihe bei ihrer Tante versuchen. Diese aber schlug über die Leichtfertigkeit ihrer Nichte die Hände zusammen und schickte sie mit Schimpf und Schand ins Bett.

Kelly ging. Doch schwor sie Rache! Auf ihrem Zimmer ballte sie die kleinen Fäuste und legte sich nicht eher ins Bett, als bis ihr eine unerhörte Freveltat eingefallen war.

Die Herren stellten täglich mit heiferem Bemühen der begehrenswerten Partie nach. Aber das Schlimme war: einer stand dem andern im Wege. Wenn es denn einen gelang, einige Minuten mit ihr zusammen zu sein, so kamen die beiden anderen gewiß gleich hinzugelassen . . . Sie entwickelten dabei den Scharfsinn von Spürhunden und waren bessere Tugendwächter als eine ganze Kompanie von alten Jungfern.

Da eines Morgens traf Leutnant von Kalberhot Kelly ganz allein. Sie saß am See und zeichnete das Schloß Chillon.

Der Offizier sprach sie ruhig an, aber wirbelnd fast bis zur Unklarheit schossen ihm Gedanken durch den Kopf, wie er sie fortführen könnte, um ganz ungestört mit ihr zu sein.

Sie schien in Gedanken und gab zerstreute Antworten. Als er ihr über die Schulter ins Buch guckte, klappte sie es zu und sagte verdrießlich:

„S wird doch nicht. Ich bin zu weit entfernt. Wenn ich ein Boot nehmen könnte und hinausfahren, ließe sich die Geschichte schon machen.“

„Ich fahre Sie auf den See. Kommen Sie mit.“

Sie war gleich dabei.

„Eine famosse Idee! Aber wir müssen uns vorsichtig davon machen, damit meine Tante nichts merkt.“

Frohlockend ging er voran... Es war freilich eine famosse Idee! Und an Vorsicht würde er's gewiß nicht fehlen lassen.

Auf der Landungsbrücke saß ein alter Schiffer in weiten Seemannshosen, mit einem watterharten Gesicht, dem Regen, Sturm und Schnaps eben seltsamen Glanz verliehen hatten. Als er die Herrschaften kommen sah, ließ er sein Rädchen vom Arm springen. Mit diesem Rädchen betrieb er sich die Zeit, wenn kein Dampfschiff in Sicht war, und die Sonne schien, so daß die Fische nicht anbissen.

Kalderhot wählte die „Fliege“. Rasch sprang er hinein und holte Nelly nach.

„Darf ich rudern?“ fragte sie.

„Nachher!“

Zugleich warf er mit den zierlichen Riemen die blauen Wassermaßen zurück, als wären sie Luft. Und die „Fliege“ schob über die zerschnittene Spiegelfläche hin.

Im Nu hatten sie drei oder vier Hotels, deren lange Gärten an den von Millefleurs begrenzt, hinter sich und waren dem Kursaal gegenüber. Der Offizier frohlockte. Am liebsten wäre er bis ans Ende des Sees gefahren und hätte sich mit dem Mädchen unter das dicke Schilf geborgen.

Doch Nelly rief:

„Halt! Stop! Hier habe ich den besten Blick.“

Dann zog sie die Anie an und stützte ihre graues Stizzenbuch darauf.

„Jetzt schnaufen Sie mal Luft, Herr Leutnant... Haben Sie aber gerudert!“

Ihm lief der Schweiß herunter. Aber was tat das?.. Nun war sie doch allein mit ihm, ganz allein zwischen diesen engen Brettern, und ringsum Wasser, daß sie nicht entfliehen konnte.

Er sah nicht die wunderbaren Ufer vor ihm, diesen Glanzpunkt des ganzen Sees: unten das sagenhafte Chillon mit seinen massigen Türmen, die uralter Eisen umrannt, dahinter jenseits der glatten Straße den grünen Waldhügel, aus dem die reizenden Anlagen des Mont fleur hervorrangten. Und noch höher, in grauer Unwirklichkeit, die riesigen Steinklüfte der Rochers de Naye, die ihre nackten Arme zum unendlichen Blau ausreckten.

Das alles sah er nicht. Er sah nur ringsum die leere Wasserfläche und das kleine Boot, die Wiege seines Glückes. In der er ganz allein mit ihr saß.

Er hörte die starken Schläge seines Herzens und fühlte die dunklen Wallungen seines Blutes.

Er war kein Mensch, der mit langem Ueberlegen dem festen Willen Jügel anlegte. Aber hier stockte er doch einen Augenblick. Wie im Strudel schossen die Blutmassen durch sein Hirn und trieben wirre Trümmer zerstückelter Gedanken mit.

Daß hier ein Augenblick war wie nie sonst, der entscheidende seines Lebens, begriff er in dunkler Ahnung.

Und wenn das Wort heraus ist, ziehe ich sie an mich, küsse sie wild, wahnsinnig, daß sie nicht anders kann als ja sagen, überwinde sie mit Küffen, wenn ich's mit Worten nicht kann. Und wenn sie dann mein ist, ah, dann... dann reise ich in acht Tagen ab, mit einer doppelten Millionärin verlobt. Wie die Kameraden staunen, wie ich beim Oberst lieb Kind sein werde! Zwei Millionen, fünfzigtausend Mark im Jahr, das sind Pferde und Wagen und Dinere, bei denen die Tafel in Sekt schwimmt. Wenn ich sie habe, laß ich mich zur Kavallerie versehen, werde Adjutant, mache Karriere... Ist das ein tolles, tolles Glück! Ich wußte ja, daß ich nicht untergehen würde...!

Er blickte Nelly an und hätte auslachen mögen, wie sie da saß, gleich einer eifrigen englischen Wif in ihre Arbeit vertieft. Wie närrisch war diese Ahnungslosigkeit! Da saßen sie sich gegenüber Fuß an Fuß — und hunderttausend Meilen lagen zwischen ihnen... Aber ein Wort wird diese hunderttausendfache Weite überspringen. Wir werden aneinanderliegen, Arm in Arm, Wange an Wange, Mund an Mund...!

Plötzlich gab er die Jügel frei, und seine Gedanken schossen hin wie Pferde durch eine Rembahn.

Gnädiges Fräulein... haben Sie? ...?“

„Ni!“ machte sie. „Jetzt nicht!...“

Sie erhob ihr Gesicht, das in seiner Seelenruhe so spiegelglatt wie der See war.

„Einen Moment... still! Ich muß noch eben... den Turm fertig machen.“

Und den Kopf neigend, daß er hinter dem Buche verschwand, zog sie mit festerer Hand einen langen geraden Strich.

Vor diesem kleinen Wörtchen: „Ni... jetzt nicht!“ war der Offizier gescheut und gestolpert.

„Ich kann sie nicht so übertummeln, sonst ist ihr Schred zu groß“, dachte er. „Ich will warten, bis sie fertig ist, und dann wird sich schon eine passende Wendung finden.“

Aber wie er ernüchtert und unzufrieden sich umfah, wäre ihm beinahe ein Wutschrei entfahren — da, ganz nahe schon, aus der nächsten Bucht, tauchte ein Boot auf, und an dem karierten Rücken erkannte er den Referendar Schmitz.

Er wollte die Riemen ins Wasser treiben und davon jagen. Aber verzweifelt zog er die Hand zurück... Was konnte das nützen! Sie waren nicht mehr sicher. Und der andere wühlte das Wasser auf, als gälte es das Leben, vorwärts zu kommen.

Nun bemerkte auch Nelly das ankommende Boot.

„Achtung, Achtung!“ schrie sie aus vollem Hals. „Sie werden uns anfahren. Wir kippen um...“

Aber schon flog es an, daß ihr eigenes Boot ganz auf die Seite geneigt, sich im Kreise drehte.

„Ho, sieh da! Ich bitte tausendmal um Entschuldigung,“ rief der Referendar.

„Donnerwetter, was tun Sie denn hier?“

„Ich gonde ein bißchen spazieren.“

„Dann brauchen Sie doch nicht wie ein wild gewordenes Dampfschiff drauf los zu fahren und andere Leute anzuerennen.“ Damit drehte der Offizier den Rahn bei und ruberte nach Haus, während Schmitz mit seinem Boot ihm nicht von der Seite wich.

„Was wollten Sie vorhin jagen?“ fragte Nelly.

„Ich hab's vergessen.“

„So sagen Sie was Aehnliches!“

Der Referendar grünte mit unterrottem Gesicht. Kalderhots Miene verfinsterte sich. Nelly aber schaute vermuntert die Herren an. Es war, weiß Gott, merkwürdig, wie unfreundlich sie manchmal zueinander waren.

Leutnant von Kalberhot trug sich den ganzen Tag mit Reifegedanken. Doch kam es wieder nicht dazu. Abends ging er mit dem Maler in den Kursaal zum Baccarat. Dort erging es ihm sehr schlecht. Aber es war ihm ganz egal... Ein Mensch, der morgens zwei Millionen verspielt hat, macht sich wenig draus, ob er abends noch tausend Francs mehr los wird.

X.

Die Zeichen und Wunder mehrten sich. Nelly wurde es ganz unheimlich bei all den Liebenswürdigkeiten.

Eines Tags kam sie von einem kurzen Weg nach Hause und sah Jean vor dem Hoteleingange stehen. Mit der milden Gelassenheit eines Mannes, der alle Ueberraschungen des Lebens hinter sich hat, schaute der brave Oberkellner auf die menschenbelebte Straße.

Nelly fühlte eine gewisse Scheu, so unter den Augen des Würdenträgers die Treppe hinaufzusteigen, denn für gewöhnlich unterzog er sie einer strengen Musterung, die zu sagen schien: Sie mit Ihrem Hut gehören auch nicht hierher!

Heut machte er einen tiefen Bückling. Fragte ob das gnädige Fräulein einen Spaziergang oder eine Kommission gemacht habe, wie es ihr hier gefiele und nach vielen Dingen mehr.

„Schleierhaft!...“ dachte Nelly. „Absolut schleierhaft!“

Dann trat sie in ihr Zimmer.

Als sie den Hut abgelegt hatte, blickte sie zufällig aus dem Fenster. Unten im Garten stand ein Herr, der, sobald sie auftauchte, einen Krimitstcher vor die Augen setzte.

Es war Herr Schmitz. Was mochte der denn da oben sehen? ... Sie drehte ihren Kopf in die Höhe. Blicke als blauer Himmel! Und als sie sich umwandte, hielt er das Glas noch immer starr auf sie gerichtet.

„Sehr komisch!“ dachte sie. „Der Mensch stiert mich an, als wenn ich eine Aussicht mit drei Sternen wäre.“

Ihr fielen noch andere Seltsamkeiten ein.

René Basch durchbohrte sie bei den Sitzungen förmlich mit seinen steinkohlenschwarzen Augen, dann stöhnte er oft fürchterlich, als wenn er schlechte Verdauung hätte. Und der Leutnant hatte beim „Plumpfad geht rum“, als sie alle die Hände auf dem Rücken hielten, ihre Hand ergriffen und sie leise gedrückt... Das war schon ziemlich unverschämt.

Man sollte sich wirklich darüber wundern, dachte sie. Aber vielleicht ist es nur meine Einbildung.

(Fortsetzung folgt.)

## Schichtfahrt durch den großen Tunnel

Von Richard Euringer

Das Tunneltor knarrt auf. Stredenlichter düstern aus der Höhlung. Vom Stationshotel stehen die rostbraunen Wagen der Zahnradbahn bereit. Aberufen wird nicht; wer den Schichtzug benutzt, der weiß wohl Bescheid. Der gehört zum Bau.

Einflüßig nehmen die Beamten in ihrer graugrünen Tram-bahnschaffner-Montur die Führerplätze ein.

Fleischkörbe mit Geschirz und Besteck und Frühstücksstullen, im Eigerfleisch-Quatsch frisch verpackt, wandern in die Wagen. Sie tragen Kappschilde: Eiger I, Eiger II, Eismeer, Jungfrau. Es duftet nach heißem Kaffee. Es ist Hotelpersonal, das sich um die Schienen sammelt, Postpersonal, Stredenpersonal. Wie aus der Verfertigung getaudt: ein rasiertes Ober im Smoking. In dieser Herrgottsfrühe inmitten der Gletschervelt. Eine junge Dame im schwarzen Florleib; Welschliedlerin, Direktrice. Schlichte, gesunde, derbe junge Mädchen aus den Verwaltungsgebäuden. Natürliches, großmütiges Volk. Bergvolk.

Man merkt, dies ist kein planmäßiger Fremdenverkehrsbus der verwöhnten Internationale. Werktagsmenschen fahren zum Dienst.

Grau, ein wenig schläfrig noch, Strickzeug und Wollemaul unterm Arm, rücken sie in den roten Sammetpolstern zusammen, machen den paar Godotouristen Platz, deren Klobig alpine Ausrüstung im üppigen Pfühl etwas Elementares hat.

Rasch beschlagen sich die Scheiben; draußen ist es kalt, in der Zweitausendmeterhöhe am Gletscherbett. Aber es gibt diese Stunde durch den Rauch des Berges nichts zu sehen.

Schon sahen die Näher in ihre Spur. Das Gewölbe juchend die Schicht. Zwei Engländer unterhalten sich über die Mund-faulheit noch nicht ganz Ausgeschlafener hinweg. Wischen sich die Scheiben klar. Sie wissen nichts von der Enttäuschung des typischen Reichpublikums, das nach der grandiosen Freifahrt im fessellosen Anblick zu den Eisriesen über Wengernalp bis zur Scheidegg sich unerwartet eingemauert sieht; sie prüfen sachlich das Gestein, das gewaltig tragende, das da vorüberzieht, elektrisch ausgeheilt, rauchlos und rußlos, studieren die Arbeit des Ingenieurs, der da geprenzt und gebohrt, gewagt und gewonnen, vierzehn trostige Jahre lang. Sie denken den Gedanken nach, den aberwichtigen Gedanken, dem Berg den Regen durch den Leib zu rennen wie einem Stier. Sie rechnen die zwölf Millionen Franken nach, die verzinst sein wollen im Halbjahrsbetrieb.

Am Eigerwand-Halt steigen sie aus.

Kälte schlägt durch die Abteiltür, rüttelt die Leuten wach. Man sind sie vollends unter sich. Die Strichnadel klinkert. Die Zahet zudekt fort. Eine nach der andern hebt den Kopf, streicht sich das Haar aus der Stirn. Da gibt es noch Gletschfrisuren, auf-gelockte Köpfe und Schopf. Wolleues Zeug. Rote Waden.

Da ist ein junger Kerl, der eine von den beiden Alpinisten, sie liegen zu Fuß über den Grat herauf, von der Kleinen Scheidegg, den Schichtzug zu erwischen. Ein Teufelskerl. Mit einer mittelalterlichen Frage, wie sie die Wasserspeier an den Domen haben. Ein Kerl wie aus Granit. Mit Gletscheraugen unter schräggelochten Brauen. Mit Fidel und Seil und einem Nebelblachen in den Zähnen. Dem sitzt ein Lied im Rachen. Das will gesungen sein. Er bringt den Mund nicht mehr zusammen vor lauter Spaß. Er gibt die Melodie vor und den Text, er siphelt dies Lied aus ihnen heraus, aus ihren gähnen-den Seelen, er rappelt sie aus dem Schlaf.

Ach, das wird ein deutsches Lied, ein Volkslied nach allen Noten, ein Berglied, ein Heimweh- und Liebeslied von Edelweiß und frühem Tod, und von den ewigen Firnen.

Sie singen es alle, sie singen es mit, das Mädchen, das im Bergshotel die Pantoffel vermietet, die grünen Brillen und die Schneestiefel; das Mädchen, das die Stockplättchen verkauft, die Fotos vom Aletschgletscher, vom Silberhorn und von der Guggi-hütte; die Kleine von der Kaffeetheke, das Fräulein von der Post; die Dralle, die den angewehnten Schnee von Galeriegeländer fegen wird; die Hausdackel mit den Norwegerköpfen, die sich mit der Häkelnadel an der Schulter juckt. Sie alle singen mit, und der Schweizer mit dem Wollhaarkranz und dem Gletscherbrand im Gesicht brummt den Paß dazu. Allein der Melner im Smoking geniert sich mitzumachen, und die Dame im Florleib lächelt ironisch in den Schoß. Gewiß sind sie froh, daß nun bald zur „Abfahnsitzstrecke“ auf Station Eismeer umzugesetzen werden muß. Eigenhändig schaffen sie den großen Frühstückskorb durch den Quertollen ins Felsenrestaurant.

Dort ist es wacherwarm, geheizt. Dort steht, getafelt, der Spruch unter Sprüchen: „Da het am meiste wo sin Gelt — Wo öppis geht wo die schöne Welt.“

Nun, hier ist Gelegenheit dazu! Blind mag sich einer schauen, wenn er nicht rasch den Schneeschirm vor die Augen rückt: so betäubend flutet Blendglanz durch das mächtige Aquariumfenster, das die Halle des Bergfönigs gegen das Trümmerchaos der vereisten Gletscherströme abschließt, die vom Donnerkeil der Sonne zu Seracs zerhackt, im ungeheuren Schub der Firnschnee-

felder, von blauen Eisastachen überhüllt, unter Witterung und Schollentragen hinunterstürzen ins Grindelwaldtal, während strahlend sich die weiße Kassekt der thronenden Viertausender ins Nebelblau des Himmels reckt.

Da lacht der Kobold, der Teufelskerl, die Wasserspeierfrage. Da kann er es kaum erwarten, daß der steilgeschrägte Wagen frostklar weiterkrucht in sein düsteres Labirynth hinein, in diese „hohle Gasse“ unterm abenteuerlichen Druck des lastenden Gebirges.

Während er das Völchen singen läßt — „Europa braucht Ruh, Europa braucht Ruh.“ —, während er sie anstiftet, verführt und aufrührt, ihnen dies Grindelwaldlied in den Mund streicht, dies Heimat-Heimweh-Volkslied, sind seine Sinne schon entrückt über halbschmerzlichen Grat, Gletscherpalt und Schneewächte hinweg in die waghalsige Verwegenheit bodenloser Einsamkeit.

So redelt sich der Wagen an die Stirnstation. Leert sich. Die Schicht ist vor Ort.

Der Mann im Smoking entschwebt im Lift. Die Dame im Florleib repräsentiert Europas höchstes Hotel. So nennt sich mit Halle und Dining-Room dies hochalpine Berghaus Jungfrau. Die Mädchen huscheln in die Wärme, das Mädchen, das die Pantoffel vermietet, die Brillen und Schneestiefel ausgibt; das Mädchen, das die Stockplättchen verkauft, die Fotos vom Aletschgletscher, vom Guggihütte und Silberhorn; die Kleine von der Kaffeetheke; das Fräulein vom Telegraphenamt. Alle treten sie an ihr Völchen und fügen sich ein und füllen das Haus mit Leben und Emigkeit.

Der Schweizer mit dem Wollhaarkranz verhandelt mit den Führern. Der Kerl mit der Teufelsfrage stapft grublos hinaus in den Schnee, unter sicheren Sitzapsen hindurch in den braunen Nebel hinaus, der noch alles verhüllt, den Gletscher, den Rind, die Sping und der Jungfrau schambastisches Haupt. Er hat sein Ziel. Sein woglos unentwegtes himmelstürzendes Ziel in dieser Stunde zeugenloser Einsamkeit, ehe der schwärzeste Schwarm der Fremden den Fluam des Reinschnees zertrampelt. Verweht und verfinckend tritt er die Spur, wagt sich hinaus und hinauf, Gott zu suchen, den er versucht.

## Kuriose Geschichten

Das erste Auto in Japan.

Gelegentlich der Hochzeitsfeier des verstorbenen Mikado, des damaligen Kronprinzen, am 11. Februar 1900 beschloß die japanische Kolonie in San Francisco, dem Prinzen ein besonders neuartiges und wertvolles Geschenk zu machen. Man wählte ein Auto. Dieses heute unentbehrliche Verkehrsmittel war damals in Japan noch nicht bekannt. Der Wagen wurde nach Tokio geschickt und dort dem Ministerium des Kaiserlichen Hauses übergeben. Ehe dieses sich jedoch entschloß, die Gabe anzunehmen, und sie an den Kronprinzen weiter zu leiten, verlangte es eine Probefahrt. Dabei gab es leider einen kleinen Zwischenfall. Der Wagen war gerade richtig in Gang gekommen, als eine alte Frau vor Schrecken über den ungewohnten Anblick laut ausrief: „Ein Wagen ohne Pferde!“ und wie zur Salzsäure erlarrt mitten auf der Straße stehen blieb. Um die Alte nicht zu überfahren, wollte der Führer ausweichen. Die Folge war, daß er mit fürchterlichem Krach in einem Wassergraben längs der Straße landete. Auf den Gedanken, die Bremsen zu gebrauchen, kam der Wackerer in der Eile nicht. Glücklicherweise ging alles gut ab, der Fahrer blieb unverletzt, und auch das Auto wurde noch einigermaßen heil geborgen. Das für den Kronprinzen bestimmte Geschenk, der „Teufelswagen“, verfiel jedoch als zu gefährlich der Ablehnung. — Es dauerte dann noch geraume Zeit, bis das Auto in Japan heimisch wurde. Zuerst führten es die fremden Diplomaten ein. 1903 tauchte dann die erste Straßendrosche in den Straßen Tokios auf.

Kurioses aus dem Tierreich.

Großes Vertrauen zur menschlichen Dille zeigte ein Bus-fard, der eines Tages in das Krankenhaus von Atlanta in Georgia geflogen kam. Nichtsnutzige Jungen hatten ihn gefangen, dem armen Tier einen Ring um den Schnabel gelegt und zwei kleine Gloden an seinen Schwingen befestigt. Der Arzt befreite den Vogel von diesen Unbequemlichkeiten und ließ ihn wieder frei. — Weniger klug zeigte sich ein Habicht, der plötzlich auf den Stand eines Fischhändlers niederstieß, auf dem sich ein großer Thunfisch aus Holz als Kennzeichen befand. Der Vogel stieß mit solcher Wucht nieder, daß er ein Stück von dem Schwanz des hölzernen Fisches abhackte, mit dem er dann, sicherlich enttäuscht, davonflog. — In Kuala-Late hing ein Angler mit einem Juge einen Fisch und einen „Ochsenkopf“, von denen jeder ein Pfund wog. Der Ochsenkopf hatte gerade am Köder angebissen, als der Fisch ihn verschlingen wollte. Dieser konnte seine Beute nicht wieder loslassen, da die Stacheln des

Schiffen sich wie Widerhaken in seinem Mantel festgesetzt hatten, und so wurde auch der Hecht eine leichte Beute des glücklichen Anglers. — Bei den letzten großen Heberschwemmungen in den mittleren Staaten der Union wurden in Arkansas auf einem treibenden Deubahnen Dache, Stinktiere, Schlangen, Präriehund, Kaninchen und verschiedene andere Tiere in bestem Einvernehmen angetroffen. Wie lange dieses allerdings vorgehalten haben würde, wenn erst der Hunger sich bemerkbar gemacht hätte, ist eine andere Frage. — Bienenstiche haben ganz verschiedene Wirkungen. Während in Kansas ein Schulknabe an einem einzigen Bienenstich starb, wurde ein anderer Junge von nicht weniger als 106 Bienen gestochen, ohne daß er nachteilige Folgen erlebte. In einer Straße von Denver (Colorado) ließ sich ein Bienenschwarm in einem dort stehenden Automobil nieder; er wurde von einem Schutzmann in einer großen Papiertüte eingefangen und zur Polizeiwache gebracht. Weniger entschlossen handelte ein Londoner Schutzmann: er sollte einen Bienenschwarm beseitigen, der sich mitten auf dem Bürgersteig niedergelassen hatte. Da dieser Fall in seinen Dienstvorschriften nicht vorgesehen war, meldete er ihn bei dem diensttuenden Nachtmeister. Auch dieser wußte sich nicht zu helfen und gab die Meldung an seine vorgesetzte Behörde weiter. Sie durchließ den ganzen Instanzenweg, um schließlich beim Minister für Landwirtschaft zu landen. Inzwischen waren natürlich die Bienen selbst weggeflogen.

**Der eche Schotte.**

Einige Geschäftsreisende erzählten sich in einem Eisenbahnzug die Geschichte von dem Schotten, der zum Zahnarzt kommt, und als er gefragt wird, ob er sich den Zahn „mit Gas“ ziehen lassen wolle, erwidert, er möchte es gern, aber er müsse zuerst sein Geld zählen. Dieser Spaß über den sprichwörtlichen Geiz der Schotten wird sehr belacht, nur ein Herr in der Ecke bleibt ernst, und man versucht ihm daher den Witz zu erklären. „Ich verstehe die Geschichte so gut wie Sie,“ sagt er schließlich, „aber was ich nicht verstehe, ist, daß es einen Schotten geben soll, der zu irgend einer Zeit nicht, ohne gezählt zu haben, ganz genau weiß, wieviel Geld er in der Tasche hat.“

**Das neue Buch**

Zeitgenosse No. Ein Chinroman. Von Erich von Salzmann. In Leinen 6 M. Verlagsanstalt Hermann Klemm A.-G., Berlin-Grünwald.

China ist seit Jahr und Tag in den Vordergrund des Weltinteresses gerückt, denn die Vorgänge im fernem Osten berühren die Zukunft Europas. Was sich dort abspielt, ist nicht der Machtkampf rivalisierender Generale oder politischer Cliquen, sondern das politische Erwachen eines 450 Millionen-Volkes, ist das Verschmelzen einer jahrtausendalten Kultur mit modernem Wirtschaftsgeist, das Ringen um die Zerkümmern der europäischen Vormacht in Asien. Erich von Salzmann, wohl der beste schreibende Kenner des gewaltigen chinesischen Reiches, entwirft in seinem neuen Werk ein farbenprägendes Bild der dortigen Zustände. Es ist kein Roman im üblichen Sinne, sondern ein wertvolles Kulturdokument, das sich aufbaut auf persönliches Erleben und durch eine glänzende Erzählungskunst besonderen Reiz gewinnt.

**Die neue Zeitschrift.**

Biologische Heilkunst, Nr. 35, Dezember 1927. Preis 50 Pf. Erscheint monatlich 3 mal. Verlag Lattmann und Neher, Berlin SW 11, Prinz Albrechtstraße 9. — Aus dem Inhalt: Kinder als schulmedizinische Versuchstiere, von Dr. Jungmann; Ärztliche Kunstfehler und gerichtliche Medizin, von H. F.; Ueber Versuche in Kliniken, Müntenseife aus der V. S. dieses Jahres; Ueber neuere Methoden zur Vermeidung kleiner Kinder, von Jöbhus; Traurige Folgen unbedachter Operationswut, von Dr. Schürer-Waldheim; Experimental-Versuche über das Thema: Beweist das Ausbleiben des Impferfolges bei der Wiederimpfung das Vorhandensein eines Impfschutzes aus der ersten Impfung? von Dr. Buchmann; Einiges aus der Bewegung gegen die Zwangsimpfung in Holland von Dr. G. F.

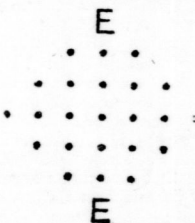
Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle, Frankeplatz 5, Ecke Steinweg. Telefon 2 2483.

**Rätzel.**

Kreuzworträtsel.

1	2			2a	3	4	5
6					7		
			8	9		10	
11	12	13		14	15	16	
		17		18			
	19			20			
21	22			23			24
25	26			27			
			28	29			
30					31		
32					33		

Ergänzungsrätzel.



In Stelle der Punkte in der Figur sind Buchstaben zu setzen und zwar in der Weise, daß der vorhergehenden Zeile bis zur Mittelinie immer zwei Buchstaben zugefügt, über die Mittelinie hinaus immer zwei Buchstaben weggelassen werden. Die wahren Reihen bedeuten dann: 1. Buchstabe, 2. Naturprodukt, 3. Metall, 4. deutsche Stadt, 5. kaufmännische Veranstaltung, 6. Gewässer, 7. Buchstabe.

Die Wörter bedeuten:

- a) Von oben nach unten:  
 1. Zeitmaß, 2. Kriegsgott, 3. Flächenmaß, 4. Männliches Schwein, 5. Musikinstrument, 8. Türkischer Titel, 9. Stadt in Südamerika, 12. Reich in Asien, 13. Unterwelt, 15. Landwirtschaftliches Gerät, 16. Ausgewählte Gesellschaft, 21. Tageszeit, 23. Körperteil, 24. Russischer Staatsmann, 26. Vacuum, 29. Fluß in Asien.
- b) Von links nach rechts:  
 1. Englische Insel im Mittelmeer, 2a. Werkzeug, 6. Französische Kolonie in Afrika, 7. Schlingpflanze, 8. Erstisungsraum, 10. Tierisches Produkt, 11. Verbrennungsrückstand, 14. Fluß in Frankreich, 17. Raubfisch, 18. Schmiermittel, 19. Teil des Auges, 20. Fluß in Afrika, 22. was alle Dinge anfangs sind, 23. Himmelsrichtung, 25. Körperteil, 26. Große Truppenmassen, 28. Teil des Hauses, 30. Römischer Kaiser, 31. Metall, Fluß in Rußland, 33. Himmelskörper.

**Auflösungen aus der vorigen Nummer**

**Widerrätzel.**

„Eines schidit sich nicht für alle“.

**Kreuzworträtsel.**

- a) Von oben nach unten:  
 1. Tag, 2. Ebro, 3. Tell, 4. Rai, 6. Edam, 8. Mild, 10. Amor, 11. Mai, 13. Oder, 15. Sir, 16. Mai, 18. Abend, 19. Reger, 20. Mai, 21. Uri, 24. Aul, 25. Tau, 26. Sem, 28. Fels, 29. Ader, 31. Jaun, 33. Njar, 36. Njen, 37. Bad, 39. Ehe.
- b) Von links nach rechts:  
 1. Tee, 3. Lor, 5. Wein, 7. Ilme, 9. Garde, 12. Pilot, 14. Moar, 15. Cam, 17. Mailand, 21. Ur, 22. Ade, 23. Ger, 24. Ar, 27. Jf, 29. Vda, 30. Erz, 32. Sid, 34. Ilm, 35. Mai, 37. Rajen, 38. Ruße, 40. Arno, 41. Vene, 42. der, 43. Ae.